

KLEINE BEITRÄGE

LAMBERT DOHMEN CSSP, BROICHWEIDEN

MISSIONSSTRATEGISCHE GEDANKEN DES EHRW. P. LIBERMANN

Am 2. Februar 1952 jährte sich zum hundertsten Male der Todestag Pater Libermanns, des Begründers der neuzeitlichen Negermission¹. Damals gab es zwar keine Missionswissenschaft, und das Wort „Missionsstrategie“ war P. Libermann nicht bekannt. Aber die Sache war ihm durchaus geläufig; das zeigt sich besonders in der großen *Denkschrift*, die er im August 1846 der Propaganda überreichte².

Die Lage war damals folgende. Das erste, unter Leitung des amerikanischen Bischofs Barron stehende Missionsunternehmen an der afrikanischen Westküste war gescheitert³. Libermann und seine Söhne aber schreckten nicht davor zurück, das Werk wieder zu beginnen. P. Tisserant wurde zum Apostol. Präfekten ernannt, kam aber bei einem Schiffbruch ums Leben⁴. P. Libermann hielt es für richtig, von der Propaganda die Gutheißung eines großen Missionsplanes⁵ zu erbitten.

Zunächst wird von der Unwissenheit und sittlichen Verkommenheit der in der ganzen Welt verbreiteten Neger gesprochen; fast niemand habe sich um sie gekümmert, selbst die Missionare nicht. „Seit mehreren Jahrhunderten eilen Legionen Apostel ... bis zu den Enden der Erde ... , während an der Tür von Europa Millionen in Ungewißheit und Unglück verkommen. Fast niemand denkt daran, sich ihrer anzunehmen.“ Die Kongregation vom Hl. Herzen Mariä habe aus Liebe zu den Unglücklichen ihre Bekehrung in die Hand genommen. Europäische Regierungen und philanthropische Gesellschaften bemühten sich um die Besserung der materiellen Lage; aber es bestehe die Gefahr, daß mit der Behebung einiger körperlichen Nöte ein Zugrunderichten der Seelen verbunden sei. Auch suche der Protestantismus durch reiche Geschenke und Verleumdungen die Ausbreitung der Kirche zu hindern.

Es genüge nun den Missionaren nicht, durch Gebet und Opfer, ja durch das Martyrium, nur Seelen zu gewinnen; es müsse etwas Solides, Dauerhaftes geschaffen werden: „Jedoch sehen wir mit Schmerzen für eine große Zahl von katholischen Missionen, daß ein Windhauch genügen würde, um alles zu zerstören; mehrere dieser glänzenden Eroberungen sind zu verschiedenen Zeiten in sich zerfallen, selbst als sie in höchster Blüte standen.“ „Es genügt also nicht, auf gut Glück in die Mission zu gehen mit dem allgemeinen Gedanken, Heiden zu bekehren. Wir müssen von Anfang an ein ernsthaftes, positives und bestimmtes Ergebnis vor Augen haben. Um dieses Ergebnis zu erreichen, müssen wir von Anfang an eine Reihe von Mitteln festlegen, die in ihrer Gesamtheit

¹ Vgl. L. Dohmen, Der Ehrw. P. Libermann, ein Apostel der Neger im 19. Jahrhundert, Speyer 1948.

² A. a. O., S. 107.

³ A. a. O., S. 80—89.

⁴ A. a. O., S. 223.

⁵ Der Text der *Denkschrift* wurde nach dem Originaldruck der Propaganda veröffentlicht in: Notes et Documents relatifs à la Vie et l'Oeuvre du Vénérable François-Marie-Paul Libermann, tome VIII, Paris 1939, S. 222—277.

und in ihrem gesamten Umfang wirksam darauf hinzielen, unsere heilige Religion für immer bodenständig zu machen.“

Die *Kirche bodenständig machen*, das ist in der Tat der leitende *Gesichtspunkt* der Missionsstrategie P. Libermanns. Deshalb muß zunächst eine „*hierarchische Organisation*“ geschaffen werden. Mit Berufung auf eine Instruktion der Propaganda aus den letzten Lebenstagen Gregors XVI.⁶ denkt Libermann an die Errichtung der Hierarchie an der Westküste Afrikas mit Dakar als erzbischöflichem Sitz⁷. In dem Begleitschreiben zu der Denkschrift betont er ausdrücklich, daß er auf Anraten des Sekretärs der Propaganda sich damit begnüge, um die Ernennung eines Apostol. Vikars zu bitten, „aber um die Leitung der allzu ausgedehnten Mission zu erleichtern und die künftige Errichtung regelrechter Bistümer zu ermöglichen, schlagen wir vor, die Mission in fünf Provikariate aufzuteilen“. In der Denkschrift freilich wird nur von vier Provikariaten gesprochen, da der Apostol. Vikar das Gebiet Senegambien in seine unmittelbare Verwaltung nehmen soll. Als erstes Provikariat wird Gabun vorgeschlagen, vom Kongo bis zur Mündung des Niger; Stützpunkt solle die dort befindliche katholische Mission sein. Als zweites Dahomey, vom Niger bis zum Volta. Mit Hilfe eines christlichen Kaufmanns und der französischen Regierung könne man in Whida eine Station eröffnen. Als drittes Provikariat wird das Aschantireich vom Volta bis zum Cavally genannt; dort seien die Stationen Assinie und Grand Bassam; als viertes Sierra Leone einschließlich Liberia, wo Bischof Barron in Cap Palmas die erste Station gegründet hatte.

Sodann gilt es, einen *einheimischen Klerus* zu bilden. Im Anfang werde seine Zahl vermutlich klein sein, sich aber mehren mit dem Fortschritt der Zivilisation. Der Mangel an einheimischem Klerus habe den Untergang der katholischen Mission in Angola verursacht.

Endlich sollen *einheimische Katechisten* und *Lehrer* herangebildet werden. Für diese erbittet P. Libermann eine Vergünstigung, „die vielleicht in andern Missionen ungewöhnlich ist, in der unsrigen aber sehr glückliche Ergebnisse haben könnte: auch ohne Priester werden zu wollen, sollen sie die Tonsur und die niederen Weihen empfangen können und bei geistlichen Verrichtungen das priesterliche Kleid tragen dürfen. Sie könnten, solange man nicht genügend einheimischen Klerus besitzt, durch Leitung der Gebete und durch ihre Predigt in etwa diesen ersetzen; das Kleid verpflichtet sie zu einem vorbildlichen Leben und verschafft ihnen einen größeren Einfluß“.

Betreff des Einsatzes der *Missionsmittel* trägt P. Libermann folgende Gedanken vor: „Zunächst gebrauchen wir die gewöhnlichen Mittel, wie sie in allen andern Missionen gebräuchlich sind“ (er denkt wohl zunächst an Predigt und Unterricht; auch die Schönheit des katholischen Kultus und die Liebestätigkeit werden erwähnt), der größte Wert aber wird auf die *Schule* gelegt: „an jedem Platz gründen wir eine Schule.“ Neben den Externen sollen Interne besonders betreut werden. Zum Unterhalt dient der Betrieb einer Landwirtschaft; es soll ein Musterbetrieb werden, um den Einheimischen Anreiz zur Nachahmung zu geben. Gleichzeitig soll eine finanzielle Basis für die künftigen Gemeinden geschaffen werden. Diese Schulen vermitteln nur die Anfangsgründe. Die fähigen Kinder werden zu weiterer Ausbildung in eine Zentralschule geschickt. Dort

⁶ Wahrsch. vom 23. XI. 1845; vgl. A. Huonder, Der einheimische Klerus in den Heidenländern, Freiburg 1909, S. 13.

⁷ Vgl. den Brief an seinen engsten Mitarbeiter, P. Schwindenhammer, vom 4. VIII. 1846, Notes et Documents, VIII, S. 211, 214.

sollen drei Gruppen gebildet werden: erstens die künftigen Priester: sie erhalten neben einer Elementarbildung Unterricht im Lateinischen, um sie auf die Philosophie und Theologie vorzubereiten. Zweitens die Katechisten und Lehrer: „Durch Talent und echte Frömmigkeit zeichnen sie sich vor den andern aus; da sie aber den Cölibat nicht halten können, kommen sie für das Priestertum nicht in Frage.“ Neben einer soliden Unterweisung erhalten sie Unterricht im Kirchengesang und kirchlichen Ritus. Drittens die künftigen Landwirte und Handwerker. Vor allem solle die einheimische Landwirtschaft gehoben werden; für die Ausbildung der Handwerker wird ein Haus in Südeuropa ins Auge gefaßt, da es in Afrika an der nötigen Übungsgelegenheit fehle. In diesem Zusammenhang betont P. Libermann: der Glaube könne nicht Wurzel schlagen und eine künftige Kirche nicht fest gegründet werden ohne die Mithilfe der „civilisation perfectionnée jusqu'à un certain point“: „Wir nennen civilisation perfectionnée diejenige, die außer der Religion auch Wissen und Arbeit zur Grundlage hat.“ Libermann glaubt, daß ohne diese Zivilisation die Kirchen Europas kaum imstande gewesen wären, „die kanonische Organisation, die doch für die katholische Kirche so wesentlich und notwendig ist, um ihre Fortdauer sicherzustellen, anzunehmen, noch viel weniger zu erhalten“. Der Untergang des Christentums in Angola sei neben dem Mangel an einheimischem Klerus diesem Fehlen einer entsprechenden Zivilisation zuzuschreiben. Er hält die Neger, die von Jugend an gut unterrichtet wurden und eine sorgfältige Erziehung genossen haben, für durchaus fähig, „gute Familienväter zu werden, die verschiedenen Stufen der menschlichen Gesellschaft einzunehmen und als fähige Priester in der Kirche Gutes zu wirken“.

P. Libermann bemerkt noch: „Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge begünstigen die Umstände die Ausführung des Planes und die Organisation, die wir vorschlagen; wenn wir warten, werden diese Umstände verschwinden und andere an ihre Stelle treten: die Durchführung unseres Planes könnte unmöglich werden.“

In der Sitzung der Propaganda wurde P. Libermanns Plan im ganzen günstig aufgenommen; nur der Vorschlag bezüglich der Erteilung der Tonsur und der niederen Weihen an Katechisten und Lehrer wurde abgelehnt⁸. Die Errichtung von Apostol. Vikariaten und Präfecturen erfolgte im Laufe der Jahrzehnte und wird in der Gegenwart abgelöst durch die Errichtung von Erzbistümern und Bistümern.

ZUM 70. GEBURTSTAG VON P. DR. ANTON FREITAG SVD

Summa annorum nostrorum sunt septuaginta anni. So lesen wir im 89. Psalm, wo die Kürze des menschlichen Lebens an der erhabenen Ewigkeit Gottes gemessen wird. Den Höhepunkt von 70 Jahren hat P. Freitag als vir annosus jetzt erreicht. Für uns ist es eine Pflicht der Dankbarkeit, den geistigen Reichtum seines Lebens in Erinnerung zu bringen.

Geboren am 4. Januar 1882 zu Altenbeken in Westfalen, besuchte P. Freitag nach Vollendung seiner humanistischen Studien in Steyl die philosophisch-theologische Lehranstalt zu St. Gabriel bei Wien, wo er endgültig in die Gesellschaft des

⁸ Entscheidung der Generalkongregation vom 22. IX. 1846, a. a. O. S. 414.